

Startchancen

Mother Support — ein Ansatz für die besten Bedingungen der Entwicklung unserer Kinder

von Thomas König

»Die Global Initiative for Mother Support (GIMS) für das Stillen ist eine weltweite Initiative, die sich auf die Bereiche adäquate und wertfreie Information, Unterstützung in unterschiedlichen Lebensumständen und Gesundheitsversorgung für Frauen konzentriert. Hierbei richtet sich die Initiative in der Zeit vor, während und nach der Schwangerschaft nach den Bedürfnissen und den Rechten von Frauen. Die Initiative betrachtet in einem ganzheitlichen Ansatz den Reproduktionszyklus von Frauen und fördert unterschiedliche Methoden, um Müttern und ihren Kindern eine optimale Erfahrung durch das Stillen zu ermöglichen.«

So lautet die offizielle Kurzbeschreibung der weltweiten Initiative, die, ähnlich wie die Weltstillwoche, von einer Nicht-Regierungsorganisation (NGO) ins Leben gerufen wurde. An einigen Beispielen soll gezeigt werden, auf welche Bereiche des täglichen Lebens sich Mother Support bezieht.

Ende April 2002 fand in Kuala Lumpur die Asien-Pazifik-Konferenz zum Thema Mother Support statt, zu der die *World Alliance for Breastfeeding Action* (WABA) und die *Malaysian Breastfeeding Association* (PPPIM) eingeladen hatten. 152 Teilnehmende aus 28 Ländern — hauptsächlich aus Asien und der Pazifikregion — haben vier Tage über Formen, Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Herausforderungen des Mother Support als weltweite Aufgabe diskutiert. Deutschland war mit der *Aktionsgruppe Babynahrung e.V.* (AGB) vertreten.*

Die Situation in Südostasien

Nach einer WHO-Untersuchung in der Region Asien/Pazifik sind bei 210 Millionen Schwangerschaften pro Jahr nur knapp die Hälfte gewollt (47 Prozent); acht Prozent sind nicht gewollt. Bei 43 Prozent der Schwangerschaften wird aufgrund von Abtreibungen, Fehlgeburten oder anderen Gründen kein

Kind geboren. In Asien sterben jährlich zwischen 30.000 und 50.000 Frauen an den Folgen der Schwangerschaft, die meistens zu vermeiden gewesen wären. Davon sterben etwa 40 Prozent der Frauen in den Ländern Kambodscha, Laos, Papua-Neuguinea und der Mongolei, wobei hier nur etwa zehn Prozent der Bevölkerung der gesamten Region leben. Die Dunkelziffern von Schwangerschaftsabbrüchen, Fehlgeburten oder Todesfällen von Müttern aufgrund von Komplikationen während der Schwangerschaft verschlechtern das Bild sicherlich. Denn gerade bei ungewollten Schwangerschaften von Frauen in besonders schwierigen Lebensumständen sind Komplikationen und ihre Folgen statistisch nur schwer zu erfassen.

Damit wird deutlich, dass Mother Support schon weit vor der Schwangerschaft oder der Stillzeit beginnt. Die Grundvoraussetzung dafür, dass Mütter nach der Geburt gesund bleiben und die Kinder damit die besten Bedingungen für ihre Entwicklung erleben können, ist, dass möglichst jede Schwangerschaft gewollt ist. Dazu sollte schon eine gute Allgemeinbildung für Mädchen und Jungen beitragen! Eine Studie des Forschungszentrums KANITA der Sains Universität in Malaysia beschreibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Zeitpunkt von Schwangerschaften. Bei höherem Ausbildungsstand

ist das durchschnittliche Heiratsalter höher und die erste Schwangerschaft später als bei niedrigerem Bildungsniveau. Bildung verbessert also nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten für Frauen, sondern schließt auch gleichzeitig eine Aufklärung über Verhütungsmethoden und Familienplanung mit ein. Diese Inhalte sollten den gleichen Stellenwert in der Bildung von Mädchen und Jungen haben.

Das gleiche Forschungszentrum hat ebenfalls festgestellt, dass Eltern mit einer höheren Bildung durch kommerzielle Werbung für Milchpulver weniger beeinflusst werden. Bei armen Bevölkerungsgruppen, besonders bei ethnischen Minderheiten, ist zu beobachten, dass die Ausgaben für Muttermilchersatzprodukte steigen. Das »Nacheifern« eines fernen, idealisierten Lebensstils mit Milchpulver kombiniert mit einer technikorientierten medizinischen Versorgung nimmt einen folgenreichen, hohen Stellenwert ein.

Mutterschutzregelungen als gesetzlicher Rahmen

Auf internationaler Ebene bildet die Mutterschutzkonvention mit

Der Autor ist Agraringenieur mit Schwerpunkt Sozialökonomie der Entwicklungsländer. Seit 2001 ist er Geschäftsführer der Aktionsgruppe Babynahrung e.V. in Göttingen.

ihren Durchführungsvorschlägen der *Internationalen Arbeitsorganisation* (ILO) den wesentlichen Rahmen. Seit dem 7. Februar 2002 — nach der Ratifizierung durch Italien und die Slowakei — tritt die neuste ILO-Konvention zum Mutterschutz in Kraft (Konvention 183 mit den Durchführungsvorschlägen Nr. 95).

Die fünf Hauptbestandteile dieser Regelungen sind:

- gesetzlich verankertes Recht auf Mutterschutz, festgelegt in Tagen
- bezahlter Mutterschutz
- Sicherung des Beschäftigungsverhältnisses
- Schutz der Gesundheit von Mutter und Kind
- keine Diskriminierung.

Ein Beispiel aus Bangladesh: Die *Bangladesh Breastfeeding Foundation* (BBF) setzte sich seit 1997 dafür ein, die national geltende Mutterschutzfrist von drei auf vier Monate zu erhöhen. Über vier Jahre (!) hinweg hat die BBF fast wöchentlich Briefe an die zuständigen Ministerien geschrieben und gleichzeitig das Thema in die Öffentlichkeit gebracht. Am 7. Juli 2001 waren die Bemühungen erfolgreich, und die Regierung Bangladeshs hat die Mutterschutzfrist auf vier Monate ausgedehnt.

Die Regelungen in den einzelnen Ländern unterscheiden sich in vielen Gesichtspunkten. Nicht nur, dass die Zeit der Mutterschutzfrist variiert, sondern auch, wer die Lohnfortzahlung und in welcher Höhe trägt. Manche Regierungen nutzen die gesetzliche Regelung auch als Instrument zur Geburtenkontrolle, in-

dem sie zum Beispiel nur für die ersten drei Schwangerschaften eine bezahlte Mutterschutzfrist gewähren, bei weiteren Schwangerschaften aber keine mehr.

Eine wichtige Frage auf der Konferenz konnte leider nur angerissen werden. Welchen Schutz genießen diejenigen Frauen, die in ungesicherten Arbeitsverhältnissen stehen? In Deutschland wächst die Zahl der Frauen, die auf 325-Euro-Basis arbeiten. Davon sind aber nicht nur Reinigungskräfte betroffen, sondern auch die Beschäftigten von großen Unternehmen. Diese Lagern nämlich zunehmend ganze Unternehmensbe-

lockeren Vorschriften als an anderen Standorten im Lande unterliegen. Ein Beispiel dafür bieten die malaysischen Freihandelszonen um Kuala Lumpur und auf Penang. Die dort ansässigen Unternehmen — meist transnationale Konzerne — dürfen unter anderem einen höheren Gewinn steuerfrei ins Ausland transferieren. Darüber hinaus sind in den Freihandelszonen auch die Rechte der ArbeiterInnen eingeschränkt; so ist es ihnen nicht erlaubt, sich einer landesweiten Gewerkschaft anzuschließen. Es ist als Erfolg zu werten, wenn in einigen Firmen unternehmensgebundene Gewerkschaften entstehen

Mutterschutzregelungen in verschiedenen Ländern

| Land | Dauer des Mutterschutzes in Wochen | Wer trägt die Kosten? ¹ | Stillpausen? | Bezahlt? |
|-------------|------------------------------------|------------------------------------|--------------|----------|
| Bangladesch | 17 | AG | nein | |
| VR China | 16 | AG | ja | ja |
| Deutschland | 14 | AG/öffentl. Hand | ja | ja |
| Frankreich | 16 | Öffentliche Hand | ja | nein |
| Indien | 12 | AG/öffentl. Hand | ja | ja |
| Malaysia | 8 | AG | nein | |
| Mongolei | 18 | Öffentliche Hand | ja | ja |
| Philippinen | 11 | Öffentliche Hand | ja | ja |
| Thailand | 12 | AG/öffentl. Hand | k.A. | |
| Vietnam | 17 | Öffentliche Hand | ja | ja |
| USA | 12 | AG o. unbezahlt | nein | |

1) AG = Arbeitgeber

k.A. = keine Angabe

Quelle: WABA, *Status of Maternity Protection by Country, January 2002*

reiche in den Billiglohnsektor aus. In Asien wird ein wichtiger Teil des Sozialproduktes in den sogenannten Freihandelszonen erwirtschaftet. Diese Industrieparks zeichnen sich dadurch aus, dass die Unternehmen

können. Dieses Thema verdient eine größere Aufmerksamkeit. Gleichzeitig ist es schwierig Kooperationspartner zu finden, weil es keine etablierten Vertretungsorgane für diesen Billiglohnsektor gibt.

Der Kindergipfel

Erstmals lud die UNO Kinder aus der ganzen Welt zum Kindergipfel. Ginge es nach ihnen, wären wir schon ein ganzes Stück weiter.

Auf dem Weltkindergipfel im Mai 2002 in New York forderten Kinder und Jugendliche das Recht auf sexuelle Aufklärung und medizinische Beratung, vor allem für schwangere Mädchen — genau an dieser Frage wäre die Nachfolgekonferenz des Gipfels von 1990 beinahe gescheitert. Und das, obwohl Aids in Afrika die Todesursache Nr. 1 für Kinder ist. Außerdem sterben rund 500.000 Frauen jährlich an den Fol-

Doch ausgerechnet beim Recht auf sexuelle Aufklärung und vorbeugende Gesundheitsmaßnahmen für schwangere Mädchen stellen sich die USA, der Vatikan und einige arabische Länder quer. Damit probten muslimische und christliche Fundamentalisten mal wieder den Schulterchluss gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, auch bei der Abtreibung. Präsident Bush und sein Gesundheitsminister Tommy Thompson schlugen gar Enthaltensamkeit als Lösung vor. Erst um Mitternacht des letzten Verhandlungstages konnten sich die Staatschefs auf eine Formulierung im Abschlussdokument »*A World for Children*« einigen, die zwar »sexuelle und reproduktive Gesundheitsrech-

sichtig, aber den Jugendlichen kein Recht auf Aufklärung und Gesundheitsdienstleistungen zuspricht.

Geeinigt wurde sich schließlich auf einen Aktionsplan, der Schulbildung für alle, Schutz vor Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt sowie Vorbeugung gegen Aids vorsieht.

Außerdem sollen bis 2010 rund 90 Prozent aller Kinder eine Schulbildung bekommen; die Zahl der unterernährten Kinder unter fünf Jahren soll um mindestens um ein Drittel gesenkt werden; und die Müttersterblichkeit soll bis 2015 um mehr als die Hälfte sinken — so zumindest die gute Absichtserklärung der Regierungsvertreter der 180 teilnehmenden Länder.

Ein weiterer Schwerpunkt bezüglich der Umsetzung von Maßnahmen zum Mutterschutz ist das ausreichende Angebot an Kinderbetreuung für Berufstätige. Ob die häufige gesetzliche Vorgabe von bezahlten Stillpausen eingehalten werden kann, hängt entscheidend von diesem Angebot ab. Die philippinische Gruppe ARUGAAN sieht hier einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Sie betreibt selbst eine Kleinkindgruppe und unterstützt auch Initiativen in Betrieben, solche Kinderbetreuung anzubieten. Der Vorteil bei betrieblichen Kinderkrippen liegt darin, dass es durch kurze Wege leichter ist, Stillpausen zu nutzen. Dies spielt in Ballungszentren wie Metro-Manila eine entscheidende Rolle. In ländlichen Regionen — zum Beispiel in Vietnam — reicht es völlig aus, wenn eine Kinderbetreuung am Ort angeboten wird.

Nach so viel gegenseitiger Ermutigung während der Tagung, holte eine Meldung der englischsprachigen malaysischen Zeitung *New Straits Times* am 26. April 2002 die Teilnehmer wieder auf den Boden des Alltags zurück: Der malaysische Arbeitgeberverband erklärte »Arbeitgeber befürworten keine Einrichtungen für Kinderbetreuung am Arbeitsplatz«.

Es gibt noch viel zu tun, um deutlich zu machen, dass der gesamtgesellschaftliche Nutzen einer frühen Kinderbetreuung — auch für Unternehmen — höher ist, als seine Kosten!

Die angestrebte Verbesserung von Kleinkinderbetreuung am Arbeitsplatz ist auch eine Antwort auf eine häufig gestellte Frage, wie denn sechs Monate ausschließliches Stillen und ein durchschnittlich üblicher Mutterschutz von zwölf bis 14 Wochen zusammenpassen. Frauen erwirtschaften nicht nur in vielen Ländern Südostasiens einen erheblichen Teil des Familieneinkommens. Gleichzeitig ist die (Wieder-) Aufnahme einer Berufstätigkeit für viele Frauen der wichtigste Grund, zuzufüttern. Dadurch wird deutlich, wie unter anderem Mutterschutzregelungen die Stilldauer beeinflussen. Deshalb stellt eine gut erreichbare, pädagogisch geführte Kleinkindbetreuung eine hilfreiche Unterstützung dar, um Berufstätigkeit und Stillen zu verbinden, und um den jüngsten Mitgliedern einer Gesellschaft die besten Startchancen geben zu können.

Gesundheitsversorgung

Die Ergebnisse eines Gesundheitsprogramms für die ganze Familie in Bangladesch haben gezeigt, dass 70 Prozent der Mütter, die an diesem Programm teilnahmen, in den ersten Monaten ausschließlich gestillt haben. Den Familien wurde zur Verbesserung der Hygiene und der sanitären Einrichtungen geraten, zusätzlich wurden erkrankte Kinder versorgt. Damit konnte den beteiligten Familien gezeigt werden, dass Stillen ein wesentlicher Bestandteil eines ganzheitlichen Gesundheitsprogramms ist.

In der Betreuung von Schwangeren spielten früher die traditionellen Hebammen eine außerordentlich wichtige Rolle. Die Hebammen waren die einzigen, die sich sechs Wochen vor der Geburt sich mit der Mutter den selben Schlafraum teilen durften. Ihre Aufgaben gingen über den Schutz der werdenden Mutter aber weit hinaus: Sie waren Ernährungsberaterinnen, Haushalts-hilfen, Kinderbetreuerinnen für die älteren Kinder, Ratgeberinnen für traditionelle Medizin, Masseurinnen, Kosmetikerinnen und waren in der Anwendung von Kräutern sichere Ratgeberinnen. Aus Hong Kong, Malaysia und Singapur wird berichtet, dass heute die Nachfrage nach diesem Angebot wieder zunimmt. Allerdings sind die Hebammen auf lange Zeit hin ausgebucht und kosten sehr viel Geld. Schon wenn eine Frau denkt, schwanger zu sein, sollte sie sich bei den Hebammen anmelden. In Malaysia kostet eine solche Hebamme in einer Woche etwa soviel wie ein einwöchiger Aufenthalt in einem exklusiven Vier-Sterne-Hotel.

Was heißt nun Mother Support?

Frauen dürfen in der Rolle als Mutter nicht allein gelassen werden, sondern die Anerkennung ihrer Arbeit von der Gesellschaft als Ganzes ist dringend erforderlich. Ein Kind zu bekommen ist kein persönliches »Problem« sondern eine gesellschaftliche Leistung!

Der erste Schritt ist, dass Mädchen und Jungen im Rahmen ihrer Allgemeinbildung über Verhütung und Familienplanung informiert werden. Das ist eine Grundvoraus-

setzung, damit möglichst jede Schwangerschaft gewollt ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Frauen, die in besonders schwierigen Lebensumständen schwanger geworden sind (Mehrlinsgeburten, Jugendliche, HIV-positive oder vergewaltigte Frauen und Mädchen), eine besondere Beratung und aktive Unterstützung brauchen.

Die erforderliche gesellschaftliche Unterstützung bezieht sich auch auf Hilfe im Haushalt durch Lebensgefährten und Familie. Wenn ältere Kinder die Mütter entlasten, indem sie auf jüngere Geschwister aufpassen, sei das Mother Support und keine Kinderarbeit, so die Aussage einer indischen Teilnehmerin. Wenn das als Kinderarbeit verstanden würde, so sei dies ein westliches Verständnis und kein asiatisches.

Der gesicherte Zugang zu Einrichtungen des Gesundheitswesens für alle ist besonders wichtig. Die Gleichbehandlung verschiedener Methoden zur Geburtsvorbereitung, zur Geburtshilfe und Behandlung von Krankheiten sollte gegeben sein und sich nach den Bedürfnissen der Frauen richten. Der Einfluss des Gesundheitspersonals auf die Gesundheit von Mutter und Kind ist nicht zu unterschätzen. Hier wird oft der Grundstein für eine stillfreundliche Kinderernährung gelegt — oder eben nicht.

Am Arbeitsplatz setzt einerseits die nationale Mutterschutzregelung die Rahmenbedingung, andererseits spielt aber auch die gesellschaftliche Akzeptanz von berufstätigen Frauen — und damit verbunden ihr Selbstverständnis — eine entscheidende Rolle. Welche unterstützende Wirkung die Einrichtungen zur (Klein-)Kinderbetreuung haben kann, ist ausreichend betont worden.

Erst das Zusammenspiel der verschiedenen Aktivitäten lässt auf einen Erfolg der Bemühungen hoffen. Deshalb ist es für GIMS so wichtig, dass Organisationen aus unterschiedlichen Bereichen sich zusammenfinden und zusammenarbeiten.

Anmerkung

*) Die AGB gehört zu den mehr als 150 Mitgliedsgruppen des Internationalen Aktionsnetzwerk Säuglingsnahrung (IBFAN) in über 90 Ländern.